

Preis nach Zahl der Tage nach dem 1. April 1896.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription
Werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasncht bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 138.

Hermannstadt, Dienstag den 16. Juni 1896.

112. Jahrgang.

Die deutsche Linke in Oesterreich.

Wien, 13. Juni.

Seit Beginn des verfassungsmäßigen Lebens in Oesterreich war das deutsche Volk daselbst — soweit es politisch denkt, national fühlt — im Lager der „Verfassungspartei“; später getheilt im Lager des „deutschen Clubs“ und der „Vereinigten Linken“; zuletzt im Lager der „Vereinigten deutschen Linken“, als sich die Getheilten wieder vereinigt hatten. Der politisch oder national noch nicht erwachte Theil des deutschen Volkes lief allezeit der Reaction oder den Clericalen, wohl auch beiden zugleich nach. Seit einigen Jahren, schon vor der „Coalition“, machte sich einerseits eine stärkere Betonung des Nationalgefühls geltend, welches zuletzt auch vor dem Antisemitismus, als einer angeblichen Verhätigung des Volksbewußtseins, nicht zurückschreckte, andererseits fand ein Abfall zum Socialismus, als dem schärfsten Ausdruck der wirtschaftlichen Unzufriedenheit, statt. Im weniger selbstständig denkenden Theile des Volkes warben agitatorische Parteien, denen Schlagworte wichtiger sind, als aufrichtig gemeinte Grundsätze, mit Erfolg um so leichter, als die bisherige führende deutsche und freisinnliche Partei die Bearbeitung der Volksmeinung, des Bodens, in welchem jede große Partei wurzeln muß, völlig aufgegeben hatte. Die deutsche Linke besteht heute als parlamentarische Vereinigung noch fort, sie wirkt als solche noch immer mit einem bedeutenden Gewicht, ist die fähigste und talentreichste Partei des Abgeordnetenhauses, hat in jüngster Zeit noch mit Aufopferung dem Staate wichtige Dienste geleistet — aber sie ist in der Volksmeinung bedenklich entwertet, von anderen Parteien ausgeföhren und in Folge dessen auch in ihrem inneren Selbstgefühl geschwächt. Das Bewußtsein, nicht mehr in alter Weise die gesammte Intelligenz wenigstens hinter sich zu haben, liegt ihr in den Gliedern. Die Partei hat die Führung zu einem großen Theile verloren; sie ist zaghaft geworden in Entschlüssen, welche ihre Lage wieder verbessern konnten; sie hat vielleicht nur mehr den Muth der Enttugung, der Ergebung in das Schicksal. Unter diesen Umständen ist es ein schlechter Trost, sich alles das anzusehen, was die Partei in letzter Zeit noch Erhebliches geleistet hat: die Wahlreform, zu der sie den Weg gewiesen; die Steuerreform, eine alte Forderung der Partei; selbst die Verfassung der Zustimmung zur Nordwestbahn-Vorlage, mit welcher ein Eingriff in den Volksschatz bezweckt war, und wohl auch zur Erhöhung der Ausfuhr-Prämie für Zucker. Die Partei ist in zwei wesentlichen Punkten ihres Programmes etwas schuldig geblieben: sie konnte den reactionären Einbruch in die freisinnliche Gesetzgebung nicht verhindern — die Schule und die confessionellen Gesetze sind in Gefahr; in nationaler Beziehung sind von Taaffe bis heute die einander abblenden Regierungen wie jener den Forderungen der Nicht-deutschen willfährig gewesen und über den Widerstand der deutschen Linken hinweggeschritten, ohne daß diese jemals zu den äußersten Mitteln gegriffen hätte, ihrem Widerstande vollen Nachdruck zu geben. Ein wesentlicher Theil der Aufgaben der Partei wurde also nicht erfüllt — und das erklärt, warum das Vertrauen in die Partei wankend geworden, ohne daß man auf die zahllosen Anwürfe etwas zu geben braucht, mit denen diese Partei heute überhäuft wird. Sie konnte gewiß nicht in jedem Stücke ihren Willen durchsetzen; aber nicht immer das Aeußerste versucht, selbst gewagt zu haben, wird an ihr mit Recht getadelt.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Partei Versuche macht, der bereits erkannten Gefahr zu entkommen. Dazu muß auch der Austritt der Abgeordneten Sues und Wraha, von denen ersterer ein hochverdienter, letzterer ein sehr tüchtiges Mitglied der Partei gewesen, gerechnet werden. Bei Beiden hat der Wunsch mitgewirkt, durch den Austritt Anstoß zu einer rascheren Entwicklung der Erneuerungs-Bestrebungen innerhalb der Partei zu geben, wenn auch die Rücksicht auf die vielen jüdischen Wähler dieser Abgeordneten mitgespielt hat. Die Ausscheidung der Partei ist damit vorläufig zum Abschlusse gekommen, aber andere hervorragende Mitglieder der Partei wie Roske, Exner, Ropp, welche die Gesammthaltung der Partei vertheidigten und damit begründeten, warum sie dem Beispiele der Aus-

geschiedenen nicht folgen, gaben doch zu, daß die Partei in Zukunft rückwärts-
los vorgehen müsse. Zu den Versuchen, die Partei in andere Wege zu
drängen, gehört auch die Kundgebung einer Anzahl deutsch-böhmischer Ab-
geordneter in Aulzig, wo Abgeordneter Dr. Ruß das erneuerte Programm
der Partei kundgegeben hat. Unter den deutsch-böhmischen Abgeordneten,
welche allezeit den Kern der Partei gebildet haben, herrschen zwei Richtungen;
die Eine glaubt, daß eine Reorganisation der Partei sie wieder voll-
ständig leistungsfähig machen und bei der Wählerkraft wieder im alten
Ansehen herstellen werde, die Andere glaubt, sich selbst und der deutschen
Sache nur durch eine Neugestaltung von Grund auf dienen zu können. Ein
deutsch-böhmischer Parteitag wird im Verlaufe des Juni hierüber
wohl eine Entscheidung bringen. In Oesterreich und in Tirol hat sich
gelegentlich der Gemeindevahlen von Linz und Innsbruck ein Zu-
sammentreffen der Deutschliberalen mit den Deutschnationalen herausgebildet,
woburd mit Erfolg die clericalen Gegner zurückgedrängt wurde. Die
Deutschliberalen in diesen Ländern gingen hierbei bis zur öffentlichen Ver-
leugnung ihrer bisherigen Parteiangehörigkeit, was wichtiger ist, als der
Austritt zweier Wiener Abgeordneter aus der Partei. In Steiermark und
Kärnten dürfte sich wahrscheinlich ein ähnlicher Proceß vollziehen. Das
Alles wird nicht ohne Rückwirkung auf die Parteiberrettung im Parlamente
bleiben. Wir sehen also die Alpenländer von der Partei abshwenken, in
Böhmen jedoch eine größere Neigung hierzu. Die Deutschen in Mähren
haben alle Zeit große Vortheile beobachtet, die sich sogar auf die Deutsch-
nationalen erstreckt. Die Deutschen brauchen in Mähren die Juden noth-
wendiger, als anderswo, und das Bewußtsein ist lebendig, daß die Regierung
das Schicksal Mährens in der Hand hat; sie kann das Land, wenn es ihr
beliebt, den Slaven sozusagen mit einem Federstrich austausern. In Nieder-
österreich bannet vorläufig der Antisemitismus die Geister derart in seine
Kreise, daß die deutsche und fortschrittliche Partei, viel weniger noch ihre
parlamentarische Vertretung Hoffnung auf einen Umschlag hegen dürfte.
Nur in Schlesien sehen wir, hauptsächlich unter Führung des thätigsten
Abgeordneten Dr. Menger, einen Anlauf zu einer neuen Aufstellung der
deutschliberalen Partei ohne Verleugnung der alten Partei. Der „erste
Parteitag der deutschfortschrittlichen Partei Schlesiens“ vom 30. und
31. Mai, abgehalten in Troppau, verübte neuerdings die „Gemeinbürgerschaft“
aller Deutschen in Oesterreich unter ausdrücklicher Ablehnung einer Zer-
spaltung der Deutschen in kleinere Parteien, die Nothwendigkeit einer Er-
neuerung der Partei-Organisation — also die Fortentwicklung der alten
Partei zum Besseren. Der Antisemitismus wurde in Troppau neuerdings
abgewiesen, zugleich aber, was freilich, wie jetzt die Dinge liegen, wenigstens
theilweise als Widerspruch erscheint, eine Verftändigung mit den Deutsch-
nationalen empfohlen. Daß eine solche, trotz Antisemitismus, möglich ist,
beweisen die Vorgänge in Linz und Innsbruck. Aber in Troppau wurde
auch ein Beisammenhalten aller Derer, „die bis jetzt treu zur deutschen Sache
gestanden haben“ — es bezieht sich dies auf den Großgrundbesitz und andere
Elemente der deutschen Linken, denen man zum Vorwurfe macht, allzuviel
„gebrannt“ und dadurch die Partei in ihrer Thätigkeit behindert zu haben
— proclamiert, überhaupt die „große deutsche Partei“ aller Kämpfer
für Deutschthum und Fortschritt als das Ziel der jetzigen Bestrebungen hin-
gestellt.

Ohne Zweifel ist die deutsche Welt in Oesterreich in eine Gährung
gerathen, welche nicht bloß aus den bevorstehenden Neuwahlen für den
Reichsrath erklärt werden kann. Der parlamentarische Verband der „Ver-
einigten deutschen Linken“ hat jedenfalls mit der Auflösung oder dem Ab-
laufe des Mandates des jetzigen Abgeordnetenhauses sein Ende erreicht.
Die Mitglieder desselben suchen heute schon die Fahne, unter welcher sie in
die Wahlen gehen sollen. Das Programm der heutigen Linken wird vielfach
auf diesen Fahnen stehen — daneben das Gelübniß des Fahnenträgers, es
nicht weiter so zu machen, wie die bisherige Vertretung dieses Programmes.
Wenn auch die Gegner mit der Partei auch ihre Grundsätze begraben
müßten — das wird nicht gelingen! Viele werden auch unter dieser Fahne

fallen, Viele sich durchbringen in das neue Haus. Dort wird eine neue
Gruppierung der Parteien unter den geänderten Verhältnissen stattfinden.
Die deutschen und fortschrittlichen Männer werden sich im neuen Hause
unter dem von allen Seiten verstärkten Drucke, der auf sie wirken wird,
sicherlich zusammensuchen. Es wird, mag sonst geschehen, was will, im neuen
Hause an einer deutschen und fortschrittlichen Partei nicht fehlen. Je stärker
sie sein wird, desto besser.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Juni.

Aus Budapest, 13. d. wird uns geschrieben: Gegenüber der leider
exceptionell normal und objectiv verlaufenden Specialdebatte über die
Gerichtbarkeit der k. Curie in Waplangegenheiten möchte man gerne
patriotisch ausrufen: „O! daß es immer so bliebe!“ Somit hegen wir
gegründete Hoffnung, daß die in Rede stehende Vorlage in beiden Häusern
in den ersten Tagen des künftigen Monats durchberathen sein dürfte. Es
liegt im Interesse unserer heimischen legislativen Thätigkeit, daß die in
der letzten September-Woche abermals aufzunehmenden Reichstagsarbeiten
wenigstens in der Sphäre der Commissionen und Ausschüsse dadurch in An-
griff genommen werden können, daß die Delegations-Arbeiten die heimischen
des Reichstages ebenjowenig hemmen werden, als die bereits vollzogene
Constituierung des Abgeordnetenhauses.

Die „Agrarzeitung“ bringt einen sehr sympathischen Artikel an-
lässlich der Ansprache Szilagyi's an den König. Enunciationen —
so heißt es in dem betreffenden Artikel — wie jene Szilagyi's Kroaten
und Slavonien betreffend, können die brüderlichen Bande und gegenseitige
Wertschätzung der Schwesterländer nur festigen, das jetzige staatliche Ver-
hältniß zu Ungarn ist das einzige, welches Garantien bietet für die Wirtsch-
erhaltung unserer politisch-nationalen Individualität. Jede andere staats-
rechtliche Stellung Kroatiens und Slavoniens im Rahmen der österreichisch-
ungarischen Monarchie müßte auf die heutigen Verhältnissen schädlich
wirken und würde gleichbedeutend sein mit der Verfolgung reactionärer
Tendenzen. Zum Schluß wird betont, daß gegenüber den thatsächlich be-
stehenden Vortheilen der Union mit Ungarn die schärfste Millenniums-
Enunciation der einen Fraction der Starcevic's-Partei nur eine Wirkung
hat, die der — Lächerlichkeit.

Die katholischen Vereine Ungarns werden am 17., 18., 19.
und 20. August in Budapest einen Congreß halten. Hiezu gibt das
clerical Wiener „Waterland“ folgenden Commentar: Das katholische Vereins-
leben machte in der neuesten Zeit in Ungarn einen großen Fortschritt. Im
Jahre 1892 war die Zahl der katholischen Vereine nicht größer, als fünfzig,
heute sind deren schon mehr, als vierhundert. Der Zweck des Congresses
wird eben der sein, das katholische Vereinsleben zu noch größerer Blüthe
zu bringen. Der Ehrenpräsident des Congresses wird Sr. Eminenz der
Fürstprimas Claus Vahary, der Präsident Graf Nicolaus Moriz Ester-
hazy sein.

Die „Times“ sagen in Besprechung des Exposés des Grafen
Goluchowski, der Minister habe ein nützliches Werk verrichtet, als er
die Mißverständnisse, welche stets in der europäischen Politik vorkommen,
beseitigte. Es ist wichtig, daß Graf Goluchowski, welcher die besten Quellen
besitzt, um die Wahrheit zu wissen, an die Ausfland zugehörigen aggressiven
Ziele nicht glaubt. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß sich Oesterreich-
Ungarn niemals in Colonial-Unternehmungen eingelassen habe.

Der Belgrader hochofficiöse „Bidelo“ schreibt zu den Ausführungen
des Grafen Goluchowski in den Delegationen, Serbien anerkennt gern,
daß es in den letzten Jahren verschiedene Störungen erlitten und genöthigt
ist, sich in jeder Hinsicht zu beherrschen, was auch ein natürliches Attribut
jedes jungen Volkes ist, welches bestrebt ist, sich mit den fortgeschrittenen
staatlichen Organismen zu nivelliren. Serbien hat aber den kritischsten

Feuilleton.

Der Herr Major.

Novelle von Josephine Gschä Schwarz. (14. Fortsetzung.)

„Bombenelement“, rief der Major, „was soll ich davon denken, Ihr
Weißbäcker könnt ja sonst nie genug des Vergnügens bekommen! Was ist
denn geschehen? Du siehst heute auch merkwürdig ernsthaft aus. Nun heraus
mit der Sprache!“

„Ach, nichts, Papa, wirklich gar nichts“, beeilte sich Anna, zu ver-
sichern, die um keinen Preis ihr Geheimniß verrathen wollte, „es war nur
so — ich bleibe ja auch gern, — nur weil Rätthe jetzt zurückgekommen ist,
wie sie mir schrieb — und weil ich mich eigentlich nach ihr bange, — und
da dachte ich so.“

„Nun dann können wir ja die Rätthe herkommen lassen“, sagte der
Major, der es nicht ertragen konnte, bei seinem Liebling ein ernstes Gesicht
zu sehen.

„Ach, Du lieber, goldener, einziger Papa“, jubelte Anna, „das wäre
göttlich, himmlisch!“

Ihr war es schnell durch den Sinn gegangen, daß sie dann nicht
allein mit Clara sein dürfe und daß sie Rätthe ihr Geheimniß anvertrauen,
ihr ganzes Herz ausschütten könne.

„Nun ja, ja“, schmunzelte der Major, „das ist leicht zu machen, wenn
Du es wünschst, mein Töchterlein, sei nur wieder fröhlich; ich bin heute
auch verdrießlich, bin an alte, dumme Geschichten erinnert, die nicht zu ändern
sind und vergessen sein müssen. Da treibt der Teufel sein Spiel damit und
— Himmel Donnerwetter,“ er machte eine energische Handbewegung, als ob
er die unliebsamen Gedanken fortwürfe, „ich will nicht daran denken. Sei
lustig, mein Kind.“

Er strich ihr über die Wangen und ging mit posternem Schritt
hinaus.

Später kam wirklich Post, und bald hatten sich alle Hausgenossen wie
sonst zum gemeinsamen Gange gerüstet. Clara's Wangen brannten und eine
ihrem sonst so klaren, gleichmäßigen Wesen fremde, nervöse Festigkeit und
Aufgeregtheit entging Anna's aufmerksamem Auge nicht. Nur daß sie ihr
einen falschen Grund beilegte.

Als Clara heute Vormittag heimgekehrt war, hatte Tante Alwine
einen Brief aus der Tasche gezogen und ihr gegeben. Er war von Paul.
Er schrieb, daß er einlöse, wie dieser Zustand der Unsicherheit, der Clara
so beängstige, ein Ende nehmen müsse; es müsse zu einer Auseinandersetzung
mit dem Vater kommen, und da er sie in der Stunde der Entscheidung nicht
allein lassen wolle, habe er beschloffen, selbst zu kommen, sie möge ihn bald,
vielleicht schon morgen erwarten. Wie er sich dem Vater gegenüber ver-
halten, wie er die Erklärung herbeiföhren werde, das überlasse er dem Augen-
blick, er habe darüber noch keinen Plan gefaßt.

Clara's Empfindungen waren ein seltsames Gemisch von Glück
und Bangen, das Widersprechen mit dem Geliebten, Hoffnung und Furcht vor der
nahen Entscheidung, Alles regte sie auf und hörte das gewöhnliche Gleichmaß
ihres Wesens.

Post schlug vor, nach der Försterei zu gehen und dann später durch
die Großwänerer Schlucht bis zur See, wo man auf dem Heimwege längs
dem Strande noch den Sonnenuntergang genießen könne. Anna aber er-
klärte sehr energisch, unter keinen Umständen diesen Weg machen zu wollen,
wurde auf die erkannten Fragen, weshalb sie so lebhaft dagegen protestire,
roth und verlegen, sie meinte, die Schlucht sei ihr langweilig, sie habe sie nun
schon zu oft wieder und wieder gesehen.

So wurde beschloffen, den Weg nach Solehnen einzuschlagen, und da sich
Anna an den Arm ihrer Mutter hing und Fräulein Alwine an der Seite
des Majors blieb, so fügte es sich nothwendig, daß Post und Clara mit
einander gingen. Anna hatte sich großem Gefolge, sie wolle die Weiden nicht
flören, nun aber wieder quälte es sie, sie zusammen zu sehen, sie hätte am
liebsten weinen mögen und Frau von Luthart beobachtete das in seltsam

ernste Falten gelegte Gesichtchen ihres sonst immer so fröhlichen Töchterchens
Eine Ahnung der Ursache dazu tauchte in ihr auf, und so beunruhigte es
sie nicht weiter.

Post sah wohl des Oesteren mit bereit fragenden Blicken zu Anna hin,
diese wandte sich aber jedesmal zornig ab, und seine Anreden wurden kurz
und sehr ungnädig beantwortet. Erst auf dem Heimwege gelang es ihm endlich,
an ihre Seite zu kommen. Er hing lebhaft an, zu sprechen und hielt den
Schritt etwas zurück, so daß die Andern einen Vorsprung gewannen; dann
brach er plötzlich ab und sagte: „Fräulein Anna, ich kann heute nicht so
von Ihnen scheiden, ich mußte Sie noch fragen, worin ich gefehlt habe,
weßhalb Sie mir zürnen?“

Sie fing an, die Blumen, die sie gepflückt, zu verzipfen und sagte mit
angenehmer Gleichgültigkeit, ohne ihn anzusehen: „Zürnen? Ich weiß
nicht, wie Sie darauf komm'n. Durchaus nicht.“

„O, Fräulein Anna, weichen Sie mir nicht so aus“, bat er. „Ich
war so glücklich, uns're Spaziergänge waren so schön, und heute plötzlich ist
Alles anders geworden, ohne daß ich begreife, warum. Müßten Sie so
grausam sein, so sagen Sie mir wenigstens, weßhalb Sie mir zürnen?“

„Ich verstehe wirklich nicht, was Sie von mir wollen“, entgegnete
Anna, „ich hätte ja nicht einmal das Recht, Ihnen zu zürnen. Wir sind
uns ja völlig fremd.“

„Fremd?“ wiederholte er erregt, „das sagen Sie mir? Sie, nach
diesen schönen Wochen hier? Haben Sie die Stunden köstlichen Beieinander-
seins vergessen? Haben Sie auch vergessen, daß wir verwandt sind, und
daß Sie selbst mir das schöne Recht dieser Verwandtschaft zugestanden, ein
Schuß- und Trugbüdnis mit mir geschlossen haben? Anna —“

Sie hatte Blatt um Blatt von ihren Blumen gezupft und warf jetzt
die letzten heftig fort. „Sie wollen mir, wie es scheint, heute durchaus das
Vergnügen an dem Spaziergange verberben“, rief sie.

„Sie haben kein Vergnügen daran gefunden“, unterbrach er sie, „Ihnen
ist auch nicht wohl zu Muth, glauben Sie, daß ich es nicht sehe? Würden
Sie sonst auch die armen Blumen so grausam behandelt haben? Ich will Ihnen
nur ein Wort sagen, nur —“

Moment seiner politischen Entwicklung bereits hinter sich. Die Partei...

Prinz Victor Napoleon demittirt in einem Schreiben formell das...

Nachrichten aus Neussach zufolge ist General Barattieri vom Kriegs...

Am 22. d. findet in Rom das geheime Conclistorium statt, bei welchem...

In Belgrad eingelaufene Nachrichten bestätigen, daß kürzlich in...

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Am 12. d. kam es bei...

„Reuter's Office“ meldet aus Teheran: Mehmed Ali Mirza, der im Jahre 1872 geborene älteste Sohn des verstorbenen Schah, wurde zum Thronfolger ausgerufen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 13. Juni.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Specialdebatte über die...

Ludwig Holló weist darauf hin, daß in Oesterreich von Tag zu...

Bei uns gibt es keine einzige Partei, welche den mit Oesterreich...

„Und ich will nicht hören, kein Wort, lassen Sie mich in Ruhe, gehen Sie — zu Clara.“

Ihre Stimme hatte merklich gezittert und die letzten Worte waren in...

„Das also war es!“ rief er. Sie hat uns befauscht heute Früh, und...

Zuerst wollte er ihr nachsehen, ihr Alles sagen, aber rasch besann er...

„Ich muß Geduld haben,“ sagte er zu sich selbst, „bis Paul hier und Clara's Gesicht zum Guten entschieden ist.“

X.

Anna hatte am Abend noch lange in ihrem Stübchen am Fenster...

„Annie,“ rief der Mutter Stimme, „Langschläferin, es ist schon spät,...

Das war genug, um Anna sofort munter zu machen. „Ich komme, antwortete sie, in fünf Minuten bin ich fertig, aber Mama, was ist es, sage doch, bitte!“

„Ich sage Dir, eine Ueberraschung, komme nur,“ klang Frau von Luthardt's Stimme schon von der Treppe.

Anna schlüpfte eilig in ihre Morgen toilette, und dachte unterdeß über...

„Ach, Paul, lieber, guter Paul,“ jauchzte sie und lag in seinen Armen.

„Wie reizend, daß Du hier bist.“

„Ich mußte doch einmal sehen, wie Ihr hier in Buchwald lebt,“ sagte er, es war ein schneller Entschluß, der ebenfalls schnell ausgeführt wurde.

„Und Du siehst sehr gut aus, so mütterlich,“ versicherte Anna.

(Fortsetzung folgt.)

Vor Kurzem hat aber der Vicebürgermeister von Wien, das Haupt einer großen Partei, der sich mit Recht oder mit Unrecht für einen Vertreter der öffentlichen Meinung hält, in einer Volksversammlung eine Rede gehalten, in welcher er betonte, daß in Ungarn die Nationalitäten unterdrückt werden, daß aber Oesterreich dies nicht dulde und so lange nicht ruhen werde, bis Budapest den Händen der Juden entrisen ist und in Budapest statt der roth-weiß-grünen die schwarz-gelbe Fahne von allen Häusern wehen wird; dann werde Wien wieder die Hauptstadt der Monarchie sein.

Franz Fenyvessy: Neben eines Narren. (Lärm links.)

Ludwig Holló hält solche Reden auch für Narren, es liegt aber ein gewisses System in der Nartheit. Wenn diese Reden auch nichts sind, als die impertinenten Ausfälle eines wahnwichtigen Hirns, so muß man sie doch hier auf das Entschiedenste zurückweisen. Die Nationalitäten, die oben beim Thron nicht jene Protection fanden, die sie gehofft hatten, wenden sich nun an das niedere Volk. Oesterreich wird durch eine solche Agitation Ungarn müde machen, damit es einen günstigen Ausgang absehlichen könne. Denn in dem Ausgleich liegt der Quell alles Uebels. Wenn man von zehn zu zehn Jahren den erbittertesten Kampf entsest, so muß es zu einem solchen Ausbruch der Leidenschaften kommen.

Wir dürfen solche geschmacklose Lästern nicht mit Gleichem vergelten. Auf eine solche Prahlerei haben wir bereits vor 50 Jahren die Antwort ertheilt, als unsere Soldaten bei dem Säbel auf den Rücken Derjenigen schrieben, die solche Principien und Anschauungen zur Geltung bringen wollten, wie sie in der erwähnten Rede zum Ausdruck gelangen. Die ungarische Gesellschaft muß aber in Folge solcher Angriffe zusammenstehen, um sich solidarisch zu verteidigen.

Redner richtet folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten: 1. Hat der Herr Minister-Präsident Kenntniß von den Angriffen, welche der Vicebürgermeister der Stadt Wien, Karl Lueger, gegen Ungarn gerichtet hat?

2. Hat er Kenntniß davon, daß diese Angriffe mit anderen Angriffen im Zusammenhang zu stehen scheinen, deren gemeinsamer Zweck es ist, durch verschiedenartige perfide und elogene Ausstreuungen das wirtschaftliche Leben Ungarns zu schädigen, seinen Credit zu schwächen, sein Ansehen vor dem Auslande herabzusetzen, mit einem Worte: den materiellen und moralischen Verfall Ungarns herbeizuführen.

3. Was beabsichtigt der Herr Minister-Präsident zu thun, damit diese unqualifizierbaren Angriffe die entsprechende Zurückweisung und Abmüdung erfahren?

Beide Interpellationen werden dem Minister-Präsidenten zugestellt werden.

Eine Connciation der Vereinigten deutschen Linken.

Wien, 13. Juni.

Von Seite der Parteileitung der Vereinigten deutschen Linken wird folgendes Communiqué ausgegeben:

In zwei, am 2. und 13. Juni gehaltenen Sitzungen wurde die innere politische Lage besprochen. Von zahlreichen Rednern wurden die Schwierigkeiten hervorgehoben, mit denen gerade diese Partei zu kämpfen hatte. Leider hat die Coalition, welche den Sturz des den Deutschen Oesterreichs feindseligen Ministeriums Taaffe herbeiführte, und deshalb allseitig mit einer gewissen Befriedigung begrüßt wurde, später die an sie geknüpften Hoffnungen nicht erfüllt. Der Zusammenbruch der Coalition hatte die politische Lage in nachtheiliger Weise beeinflusst. Den folgenden Ministerien gegenüber hat die Partei ihre volle Unabhängigkeit gewahrt und in allen Fragen das Interesse ihrer Wähler zur Richtschnur genommen. Viele Redner sprachen ihre Ueberzeugung dahin aus, daß die Mitglieder der Partei, im Bewußtsein ihrer tren erfüllten Pflicht das öffentliche Urtheil nicht zu scheuen brauchen und sich über die leidenschaftlichen und ungerechten Vorwürfe zahlreicher Feinde oder einstiger Freunde hinwegsetzen könnten. In allen Fragen hat die Partei lediglich das Interesse ihrer Wähler, nie die Rücksicht auf den Bestand der Regierung zur Richtschnur genommen. Von diesem Gesichtspunkte erfüllt, haben ihre Mitglieder in hervorragender Weise an dem Zustandekommen zahlreicher Gesetze mitgewirkt und namentlich die großen Reformen der Personalsteuer und der Civilproceßordnung nachhaltig befürwortet, die Wahlreform gefördert, das Beamtenpensionsgesetz verbessert. Der Nachweis werde nicht erbracht werden können, daß damit irgend ein Grundfaß des Parteiprogrammes verletzt worden sei. In den Verhandlungen mit Ungarn hat die Partei, wie die von einem ihrer Mitglieder verfaßten Quantien beweisen, ihre Pflicht voll und ganz erfüllt, die berechtigten Interessen der österreichischen Hälfte der Monarchie mit Ernst und Energie vertreten. In zahllosen nationalen Kämpfen habe die Partei ihre Pflicht im ganzen Umfange erfüllt und bedrohte nationale Interessen zu schützen und zu wahren gesucht.

Was die Zukunft anbelangt, wie sie sich practisch unter dem Einflusse der neuen Wahlgesetze gestalten wird, so wurde in der Clubversammlung allgemein die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Grundzüge der Partei, insbesondere die energische Vertretung der Rechte und der Stellung des deutschen Volksthum, die Vertretung der Interessen der Staats Einheit gegen föderalistische Aspirationen, die Aufrechterhaltung und fortschrittliche Ausgestaltung der Staatsgrundgesetze, die den Anforderungen der Zeit rechnungstragende Pflege des geistigen Lebens und des culturellen Fortschrittes in freier Sinnlichkeit, als auch die der materiellen Cultur, der industriellen und landwirthschaftlichen Production und des Verkehrs im Einklang mit den social-politischen Aufgaben des modernen Staates, stets eine thätigste und den Verhältnissen der einzelnen Länder rechnungstragende Vertretung in den Reihen der Gefinnungsgenossen finden werde. Uebereinstimmend kam auch der Gedanke und die Hoffnung zum Ausdruck, daß die treuen Gefinnungsgenossen und die Gefinnungsverwandten in allen Ländern, eingebend der Schwermüdigkeit und nationalen Schäden, welche die bedauerliche Spaltung im deutschen Lager bereitet und eingedenk aller Erfolge, welche durch das geschlossene Vorgehen der deutschen Vertreter in schweren Zeiten erreicht worden, stets dem Bestreben geleitet sein werden, die trennenden Differenzpunkte minderer Bedeutung beiseite zu stellen. Volle Zustimmung fanden jene Redner, welche mit Entschiedenheit forderten, daß es Pflicht der Parteimitglieder sei, diese Ansichten in den Wählerkreisen mit Kraft und in dem Bewußtsein zu vertreten, daß dadurch das Interesse des deutschen Volkes am besten gewahrt werde.

In warmen Worten wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die notwendige künftige Organisation der Partei nicht damit begonnen werden darf, die bestehende Form zu untergraben und zu zerbrechen. Die ungeduldige Einnahme sei während des Bestandes des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses zu erhalten; die dermalige Organisation sei eine wesentliche Grundbedingung für eine gedeihliche künftige Entwicklung, denn eine große deutsche fortschrittliche Partei, welche Vertreter aus allen Kronländern in sich schließt, die große Bedeutung des Mittelstandes in Stadt und Land für Cultur und Wirtschaft stets im Auge behält, sei eine Nothwendigkeit und werde immer wieder, vielleicht nach mannigfachen Verirrungen gebildet werden müssen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Juni.

(Abis!) Auf die in Nr. 127 der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ vom 3. Juni l. J. verlauntete Rundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungswesigen Abgabe von Heu, Stroh und Brennholz in den Stationen Her-

mannstadt, Fogaraz, Heltau, Orfath, Mediasch, Székely, Udvarhely, Karlsburg, Broos, Abrudbanja, Elisabethstadt, Zeiden, Weidenbach, Gelsdorf, Brennendorf, Peteraberg, Marientburg, Neustadt, Rosenau, Klausenburg, Maros-Basarhely und Bistritz pro 1896/7 wird aufmerksam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei dem l. und l. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, sowie beim Verpflegungs-Fiskal-Magazin in Kronstadt bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden. Von der l. und l. Intendantz des 12. Corps.

(Schulnachrichten.) Die öffentlichen Prüfungen der evangelischen Mädchenschule A. B. (Bürgerische und Elementar-)schule) in Hermannstadt für das Schuljahr 1895/6 werden Freitag den 19. und Samstag den 20. d. im Schullocale Großer Ring Nr. 10 abgehalten.

Montag den 22. d. von 8 Uhr Vormittags an Promotion. Die Schule hatten zusammen 609 Schülerinnen besucht, hiervon waren der Religion nach: evang. B. B. 547, evang. S. B. 6, röm.-kath. 39, griech.-kath. 1, griech.-orient. 11, israelitisch 5; der Nationalität nach: 582 Deutsche, 12 Ungarinnen, 10 Rumäninnen, 5 Sonstige.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. September l. J. Die Aufnahmen beginnen am 1. September. Bei der Aufnahme ist Tauf- und Taufschein vorzulegen und die Aufnahmegebühr (für die Elementar- und l. f. für die Bürgerische 3 fl.) zu entrichten.

(Musikvereins-Concert.) Donnerstag den 18. d. Abends 7 1/2 Uhr, findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereines statt. Programm: 1. R. Gade, Symphonie I. in C-moll, op. 5 — 2. R. Wolfmann, „Sabbath“, dramatische Scene für Sopran-Solo mit Begleitung des Orchesters, op. 49. — 3. Ch. de Bériot, Concert VII. für Violine mit Begleitung des Orchesters, op. 76. a) Andante; b) Allegro. — 4. J. P. C. Hartmann, „Frühlingslied“ für Chor und Orchester, op. 70.

Kartenausgabe: Mittwoch den 17. d. und Donnerstag den 18. d., von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude (Kleine Erde 2). — Vormerkung auf reservierte Sitze (nur bis zum Beginn der Kartenausgabe zulässig; Gebühr für den Sitz 20 kr.) beim Vereins-Secretär W. Mendwich.

Zu den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereines, welche gewöhnlich im Gesellschaftshause stattfinden und deren eines das oben angekündigte ist, haben in der Regel bloß Mitglieder zufolge ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht andauernd hier anässige Personen Fremdenkarten zu 1 fl. ausgegeben. Alle Arten von Karten werden jedoch nur bei der oben angekündigten Kartenausgabe ausgefolgt; eine Kartenausgabe am Concert-Abende beim Saaleingange findet nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt als unterstützendes Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereines, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 4 fl. 40 kr., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereins-Concerten und andere söhngemäße Rechte hat.

(Garten-Concert.) Im Falle günstiger Witterung wird morgen Dienstag den 16. d. eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik (Streich-Orchester) im Josefsgarten concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Missionen-Priester!) Ein Missions-Priester aus Rom unter dem Namen Paulus Eugène, der in Priesterkleidern bei hiesigen katholischen Geistlichen wegen Unterstützung vorprach, erregte insofern eine in einem gestern hier eingetroffenen ungarischen Blatte erschienenen, auf diesen angeblichen Missions-Priester bezüglichen Notiz den Verdacht des kath. Stadtpfarrers Erdőchanten Gregor v. Sidófalva, der hierüber der Polizei Mitteilung machte. Letztere suchte den Verdächtigen gestern Nachmittags sofort auf dem Bahnhofe, fand ihn aber auf keinem der zu dieser Zeit abgehenden Züge. Als Paulus Eugène mit dem gefirgten Nachzuge abreisen wollte, wurde er von dem Betriebs-Beamten Ludwig v. Cséke, bei dem der Verdächtige sich bereits früher über den Abgang der verschiedenen Züge erkundigt hatte, angehalten und der herbeigeholten Polizei übergeben. Im Keller des Missions-Priesters (!?) fanden sich eine Stempelplage zur Documenten-Fälschung, gefälschte Zeugnisse, ein Anzug, wie solchen die orthodoxen polnischen Juden tragen, und dergleichen mehr vor. Der Verdächtige hat bereits in Großwardein Verdacht erregt, ist von dort jedoch rechtzeitig verhaftet. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Auf nach Paris!) Im Jahre 1870 lautete der Kriegsruf der Franzosen: „A Berlin!“ — und die Deutschen kamen nach Paris unter großen Opfern an Blut, das sich aber als Keim zum Einigungswerte des Deutschen Reiches erwies. Für morgen Abend empfehlen wir einen ganz unblutigen, friedlichen, dabei sportbilligen Ausflug nach Paris, dem so oft belungenen Seine-Ufer, der Stadt der tonangebenden Mode in — Herbes Pötoplasticum, von wo übermorgen ein Absteher blickungsartig nach Egypten mit seinen Pyramiden, Obelisken u. s. w. und nach Palästina unternehmen wird.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Domherr Dr. Alexander Grama, Rector des Waisenbörger gr.-kath. theologischen Seminars am 12. d. in Waisenbörger, im 46. Lebensjahre, — der auf zahlreichen ausländischen Ausstellungen ausgezeichnete Landschafts-Maler Crabeels am 8. d. in Brüssel im Alter von 61 Jahren.

(Verurtheilung wegen eines Se treasca-Rufes.) Als im Sommer 1894 die im Memorandum-Proceffe Verurtheilten von Klausenburg heimreisten, sammelte sich bei Vizafca eine etwa 500 Köpfe starke Menge an, um zu Ehren der Rumänen zu demonstrieren. Der Gewandmerie gelang es im letzten Moment, die Menge zu einer neutralen Haltung zu bewegen. Bloss Juon Sava Oprisor sprang auf den Zug und indem er sich vom Coupéfenster der Memorandisten herauslegte, rief er, in der einen Hand seinen Hut schwenkend, mit der anderen Hand einen Axtenspiegels haltend, Se treasca. Die Menge blieb anfangs stumm und erst als Oprisor seinen Ruf dreimal wiederholte, stimmte sie in denselben ein. Der Karlsburger kön. Gerichtshof verurtheilte aus jenem Anlasse Oprisor wegen Verherrlichung strafbarer Personen zu 24 Tagen Gefängnis. Die kön. Tafel sprach Oprisor mit der Begründung frei, daß ein Se treasca-Ruf nicht den Thatbestand der Aufreizung gemäß §. 174 St. G. B. bilden könne. Die kön. Curie jedoch hat das gerichtliche Urtheil bestätigt, da die Se treasca-Rufe zweifelhafte den wegen Aufreizung verurtheilten Personen gegolten haben.

(Weiblicher Abiturient.) Aus Temesvar, 13. d. wird berichtet: Fräulein Barbara Tebeschi, Tochter des Großhändlers und Commencierathes Johann Tebeschi, die ihre Studien in Zürich begonnen, hat heute an der hiesigen Staats-Oberrealschule ihre Maturitäts-Prüfungen beendet.

(Mysteriöses Verbrechen.) Aus Temesvar, 12. d. wird gemeldet: Ein mysteriöses Verbrechen beschäftigt die hiesigen Gerichtsböheren. Gestern scharten Schäferhunde auf einem Felde nächst Giroba die Leiche eines ermordeten Säuglings aus der Erde. Als die von dem Fande abgesetzte Gerichts-Commission die Obduction vornehmen wollte, war die Leiche wieder verschwunden. Wahrscheinlich hat sie der Mörder im Laufe der Nacht aus der Todtenkammer gestohlen.

(Ein defraudirender Bezirksnotär.) Der Szegeder Banasfaluer Bezirksnotär defraudirte 583 fl. an Steuergeldern und wurde sodann flüchtig. Der Defraudant wurde currentirt und thatsächlich wurde er auch in Bremen, gerade als er das Schiff nach Amerika bestiegen wollte, angehalten und festgenommen.

(Ein mährischer Sohn.) Der 21-jährige Sohn Ludwig des Podmeß-Basarhelyer Kleingrundbesizers Paul Raßas hat seine Stief-

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. ung. Staats- und Vicinal-Eisenbahnen.

Giltig seit 1. Mai 1896.

1. Budapest-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Fredal-Enterech. a) Zugzug (via Arab): Abg. von Wien 8 Uhr 5 M. Früh; von Budapest 1 Uhr 55 M. Mittags. ...

mannstadt 7 Uhr 29 M. Früh; Abg. von Hermannstadt 7 Uhr 44 M. Früh. ... 2. Enterech-Fredal-Kronstadt-Klausenburg-Großwardein-Budapest. ...

Abg. 11 Uhr 25 M. Vorm. Anf. in Pesti 3 Uhr 24 M. Nachm. ... 13. Pesti-Sajda-Gunyah. a) Zugzug mit Personen-Beförderung: Abg. von Pesti 6 Uhr 15 M. Früh. ...

Aus dem Amtsblatte.

Versteigerungen. Am 25. und 27. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des David Janos in Celence. ...

Anzeige. Die ergebenst Gefertigte macht hiemit einem geehrten Damen-Publicum bekannt, daß sie ihr Modisten-Geschäft aus der Reisporgasse in die Heltauergasse verlegt hat. Louise Josephi.

Keiner Wein-Gfing im Mönchhof-Keller. Filiale Grosser Ring 8. Bei Abnahme von mindestens 10 Liter 25 Fr. per Liter. [429] 6-6 [449] 1-2 Czuczor Marie. Specialitäten aus dem chemischen Laboratorium für Cosmetik von Dr. Robert Fischer.

Die Kronstädter Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabrik der Balathnaer Schwefelkies-Industrie-A.-G. offerirt: jede Gattung trockener und leicht streubarer Superphosphate, Rüben-, Weingarten- und Gerste-Dünger, Thomaschlackenmehl, Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak und alle sonstigen Kunstdünger mit garantirtem Gehalte.

Haarvertilgungsmittel Epilatoire zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so daß selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. ...